

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 11 (1917)
Heft: 3

Buchbesprechung: Ein Hilfsbuch zum Verständnis des alten Testaments

Autor: Liechtenhan, R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hui! welch' wirres Drängen!
Hui! welch' blut'ges Sengen!
Hie! „Gut“ oder „Bös“?

Gott und Satan streiten; —
Ewigkeit und Zeiten
eifern um den Sieg! —

Fallen soll das Schlechte;
aufersteh'n das Rechte
frei vom Formenzwang!

Aus dem Schlamm erheben
soll sich neues Leben
wahrer Menschlichkeit.

Bis in allen Reichen
alle Zaren weichen
Gott, und seinem Recht! . . .

Maria Bertha Savater, Zürich.

Ein Hilfsbuch zum Verständnis des alten Testaments.

In einer leider durch allzu lange Pausen unterbrochenen Serie von Prophetenbildern, deren letztes demnächst erscheinen soll, habe ich versucht, den Lesern der Neuen Wege etwas von dem Reichtum des alten Testaments zu vermitteln, und zwar gerade von den Schätzen, die unserer Jugend in den Jahren, wo sie Religions-Unterricht empfängt, noch gar nicht oder doch erst in höchst unvollkommener Weise erschlossen werden können. Das alte Testament ist auch in diesen Zeiten, wo die schwersten Gegenwartsprobleme auf uns einstürmen, nicht unzeitgemäß geworden; im Gegenteil, es hat für uns neues Leben gewonnen.

Aber freilich, wir bedürfen der Anleitung zu seinem Verständnis; der Laie, der es zur Hand nimmt, wird oft die Edelsteine, die es in sich birgt, nicht gleich erkennen. Er wird leicht stolpern über allerlei Fremdartiges, nur aus dem geschichtlichen Zusammenhang Verständliches, das eben, so lange es unverstanden bleibt, ihm leicht das Ganze verleidet. Viele sind auch noch allzusehr gewohnt, die Bibel als das Lehrbuch des rechten Glaubens zu betrachten, das uns aus jeder Zeile zuruft: du mußt an mich glauben, sonst bist du kein frommer Christ! Und diese Zumutung hat eine mehr oder weniger bewußte Antipathie gegen das ganze Buch in ihrer Seele zurückgelassen. Aber es vermag, als Urkunde einer großartigen Geschichte Gottes mit den Menschen aufgefaßt, auch heute noch zu einem Wort Gottes an uns, zu einem Mittler der Kraft Gottes für uns zu werden.

Die wissenschaftliche Erforschung des alten Testaments kann es nicht schaffen, daß Gotteskräfte aus diesem Buch in unsere Seele sich ergießen. Aber sie kann allerlei Steine aus dem Wege räumen und Wegweiser aufstellen, bis wir dahin gelangen, wo die Quellen sprudeln. Doch alle Wissenschaft hat es an sich, daß sie leicht eine Geheimkunst wird. Das ist nicht nur in der Berufskrankheit des Gelehrtendünkels begründet, sondern in der Sache selbst. Die wirklichen Fachleute wissen,

welches unsichere Lasten die wissenschaftliche Forschung ist; sie wissen, wie viel wir nicht wissen, wie die Ergebnisse beständig im Fluß sind und wie jeder Forscher täglich bereit sein muß, seine Anschauungen zu revidieren. Nur für ahnungslose Dilettanten ist das, was „die Wissenschaft“ sagt, unfehlbar. Aber gerade darum besteht auch eine gewisse Scheu, wissenschaftliche Ergebnisse in die Welt hinaus zu posaunen.

Aber für die alttestamentliche Forschung liegt die Sache so, daß die Arbeitenden die Freude an ihren Funden nicht für sich behalten können; sie müßten sonst ein böses Gewissen haben. Nicht das, was sie durch ihre Arbeit geleistet haben, sondern das, was ihnen dabei geschenkt worden ist, möchten sie zugänglich machen. Diesem Wunsch ist das Werk entsprungen, auf das ich kurz hinweisen möchte: das sogenannte Göttinger Bibelwerk. Der volle Titel lautet: Die Schriften des alten Testaments, in Auswahl übersetzt und für die Gegenwart erklärt von H. Gressmann, H. Gunkel, M. Haller, Hans Schmidt, W. Stärk u. P. Volz. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. Ich habe das Werk auch für meine Prophetenbilder dankbar benutzt und möchte es solchen, die dem alten Testament näher kommen möchten, nachdrücklich empfehlen.

Die Gesamtauffassung, welche in diesem Bibelwerk zu Worte kommt, wird etwa als die „religionsgeschichtliche“ bezeichnet. Es ist sehr zu bedauern, daß diese Bezeichnung zu einem wissenschaftlichen Parteischlagwort geworden ist. Denn was sie sagt, ist im Grunde selbstverständlich, nämlich daß die Urkunden und Quellen darauf untersucht werden, welches unmittelbare religiöse Leben darin pulsiert. Man fragt die Schriften des alten Testaments nicht danach, welche „Lehre“ oder „Theologie“ oder welche „Ideen“ sie aussprechen. Deshalb fragt man auch nicht, ob sie das aussprechen, was unserer modernen Anschauung entspricht und was wir gern darin finden möchten, sondern was die Menschen, von denen diese Schriften verfaßt sind und die, von denen sie Kunde geben, gedacht und getan, wie sie empfunden, wie sie Gott gedient und was sie von ihm erwartet haben. Man erfährt diese Menschen gerade in ihrem Abstand von unserer heutigen Art. Darum stellt man sie auch in den Zusammenhang mit den Religionen der gesamten Umwelt, man fragt nach den Einflüssen, die von den Ägyptern, Babyloniern, Phöniziern, Persern und zuletzt Griechen auf die Israeliten eingedrungen sind. Nur scheinbar wird damit das alte Testament uns entfremdet; in Wirklichkeit gewinnt es gerade, es tritt vor uns in unmittelbarer lebendiger Frische, während es durch die Brille dogmatischer oder ideengeschichtlicher Betrachtung angesehen wie von des Gedankens Blässe angekränkelt erschien.

Freilich, die religionsgeschichtliche Betrachtung ist Mittel und nicht Zweck. Es ist ein Fehler, wenn man bei ihr stehen bleibt, wenn man bloß wissen möchte, was einst vor Jahrtausenden gewesen ist. So bleibt die Erforschung des alten Testaments reine Gelehrsamkeit, mit der man allerdings am besten unter den Brüdern von der Kunst bliebe. Wir

lesen das alte Testament, um zu wachsen in religiöser Erkenntnis. Wir möchten, daß Gott klarer vor unser Auge trete, damit wir ihn auch in der Gegenwart besser schauen. Wir möchten gewonnen werden für die Wege, die er mit der Menschheit geht, und für die Ziele, die er ihr steckt. Wir möchten ergriffen werden von den Kräften, die er durch seine Auserwählten ausströmen ließ. Darum ist die Erforschung der Bibel immer Angelegenheit der christlichen Gemeinde, und hat ein solches Werk, dessen Zweck mit dem häßlichen Wort „Popularisierung der Wissenschaft“ sehr unzutreffend bezeichnet wird, seine Berechtigung. Wenn es sich in der Hauptsache mit seinem Hilfsdienst begnügt und es dem Leser überläßt, den letzten Schritt der religiösen Erkenntnis selbst zu tun, wenn es also wissenschaftliche Forschung und nicht religiöse Verkündigung bieten will, so darf man ihm das nicht zum Vorwurf machen. Freilich möchte ich auch davor warnen, daß solche, welche nur durch das traditionelle Bild hindurch die religiöse Erkenntnis glauben gewinnen zu können und von kritischen Behauptungen, Ungeschichtlichkeits- und Unechtheitserklärungen beunruhigt werden, dieses Werk zur Hand nehmen.

Eine Eigentümlichkeit der Forschungsmethode dieser Forscher ist es, daß sie durch das Achten auf die schriftstellerische Form und den Stil dem Wesen eines Textes besser auf den Grund zu kommen suchen; diese Methode erweist sich oft als sehr fruchtbar. Es ist das Verdienst von Gunkel, diesen Gesichtspunkt in die Forschung eingeführt zu haben. Ebenso hat er mit Nachdruck den methodischen Grundsatz vertreten, daß die für unsere lückenhafte Kenntnis erste schriftliche Bezeugung eines Gedankens oder Brauches nicht mit der Entstehung gleichbedeutend ist; ein vermeintlich neuer Gedanke ist oft einer längst bestehenden religiösen Ueberlieferung entnommen, die uns zufällig literarisch nicht bezeugt ist. Aus dieser Erwägung heraus müssen namentlich manche früheren Unechtheitserklärungen von Texten revidiert werden.

Das Werk zerfällt in drei Abteilungen. In der ersten Abteilung werden die Sagen des alten Testaments behandelt, und zwar von Gunkel die Urgeschichte und Väter Sage, von Greßmann die Ueberlieferung von den Anfängen Israels bis zu den Büchern Richter und Ruth. Man lasse sich durch den Ausdruck „Sage“ nicht erschrecken. Er enthält zunächst nicht ein geschichtliches, sondern ein stilistisch-literarisches Urteil. Sage ist das, was zuerst viele Generationen hindurch mündlich überliefert und erst lange nach den Ereignissen aufgeschrieben worden ist; und zwar ist sie im Gegensatz zum Märchen, der Schöpfung der dichterisch schaffenden Volkspoesie, die Ueberlieferung wirklicher geschichtlicher Vergangenheit. Was in dieser mündlichen Tradition im Einzelnen zuverlässige Erinnerung, was frei schaffende Ausschmückung oder Kombination ist, das ist oft sehr schwer zu unterscheiden, und es wird darin nie ein Forscher ganz mit dem andern übereinstimmen. Ich bin in manchen Punkten geneigt, der Ueberlieferung mehr zu trauen als die Verfasser, namentlich was die Geschichte von Mose angeht. Aber

ich werde mich sehr entschieden dagegen wehren, wenn diese etwas konservativere oder radikalere Kritik als etwas frömmere oder weniger fromm taxiert wird. Das ist eine Frage der Wissenschaft und nicht der Frömmigkeit.

Die zweite Abteilung enthält Prophetismus und Gesetzgebung des alten Testaments im Zusammenhang der Geschichte Israels. Grefmann behandelt die älteste Geschichtsschreibung und Prophetie bis Hosea, Hans Schmidt die großen Propheten, Jesaja bis Hesekiel, unser Landsmann Max Haller das Judentum, das heißt Deuterjesaja, nachexilische Propheten und späteres Gesetz. Gunkel hat drei einleitende Aufsätze über die Geschichte Vorderasiens zur Zeit der großen Propheten, über die geheimen Erfahrungen der Propheten und über die Propheten als Schriftsteller und Dichter beigezeichnet. Wir freuen uns dieses Bandes ganz besonders, da er viel dazu beitragen kann, unserm Geschlecht die Propheten wieder näher zu bringen, und wir freuen uns dieser feinen Würdigung dieser Großen im Reiche Gottes.

In einer dritten Abteilung behandelt W. Stärk die Lyrik (Psalmen und Hohelied), R. Volz die Weisheitsliteratur (Hiob, Sprüche Salomos und des Jesus Sirach, Prediger). Gerade die Psalmenerklärung zeigt, wie fruchtbar für das Verständnis der stilgeschichtliche Gesichtspunkt ist. Wir sehen hier auch, daß die Forschung geneigt ist, die Psalmen ihrer Entstehungszeit nach in eine etwas frühere Periode hinaufzurücken, als eine zeitlang angenommen wurde, oder auf eine Datierung ganz zu verzichten.

Ich glaube das Werk nicht besser empfehlen zu können, als wenn ich dankbar bekenne, daß durch seine Lektüre meine Liebe zum alten Testament neu gewachsen ist.

R. Liechtenhan.

Rundschau.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.¹⁾ Die Debatte zum Kultusetat wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Kaufmann (Z.) ist bereit, die weibliche Fortbildungsschule zu unterstützen, aber nur unter der Bedingung, daß der notwendigste Unterrichtsgegenstand, die Religion, in den Vordergrund tritt. Erfreulich sei es, daß der Minister die Möglichkeit gegeben habe, die Zahl der Religionsstunden in den mittleren und oberen Stufen der Mittelschulen auf drei zu erhöhen, aber das genüge noch nicht.

Abg. A. d. Hoffmann (Soz. Arb.): Die Einführung des Religionsunterrichts in den Lehrplan der Fortbildungsschule verträgt sich nicht mit der Verfassung. Die „religiösen Wellen“ des Krieges sind zerschellt an den Tatsachen. Wo ist das religiöse Leben geblieben? Die furchtbaren Dinge, die das Weltendrama vor unseren Augen abspielen läßt, ertönen die letzte Spur von Gottesglauben. (Sehr richtig! bei der Soz. Arb.) Die Religion der Nächstenliebe hat längst Schiffbruch erlitten. Schlachtfeld

¹⁾ Aus dem Berliner „Vorwärts“, 28. Februar 1917.